

An Prof. Dr. O. Külpe, Würzburg.

Nr. 24.

Leipzig, 26. Oktober 1907.

Lieber Freund!

Ich habe es lebhaft bedauert, dass Sie sich durch meinen Artikel über die Ausfrageexperimente schmerzlich berührt gefunden haben. Ich bedaure es umso mehr, weil selbst dann, wenn ich dies vorausgewusst hätte, ich in Anbetracht der Überzeugungen, die ich rücksichtlich dieser Experimente hege, den Artikel unmöglich ungeschrieben hätte lassen können. Zunächst muss ich Ihnen aber sagen, dass es mir erst aus Ihrem Briefe zu meinem schmerzlichen Bedauern klar geworden ist, wie sehr Sie sich selbst mit der Ausfragemethode identifizieren. Ich habe bis dahin Marbe für den intellektuellen Urheber dieser nach meiner Anschauung völlig verwerflichen Methode gehalten, um so mehr, da er in seinen Urteilsversuchen diese ^{1te} zuerst eingehend zu begründen versucht hat, als sowohl Ach wie neuerdings Bühler die Einführung dieser Methode als ein besonderes Verdienst Marbes gepriesen haben. Als Marbesche Methode war mir aber diese vollkommen begrifflich. Denn ich halte Marbe für einen Mann, der wohl einmal ein sinnreiches Instrument konstruieren kann, dem aber zum Psychologen alle und jede Begabung fehlt, so dass ich mich längst daran gewöhnt habe, seine in dieser Richtung liegenden Arbeiten als nicht existierend zu betrachten und mich nur jedesmal wieder darüber wundern muss, wenn mir eine solche Arbeit, wie z. B. die über das Urteil, zu Gesicht kommt, wie jemand, der doch etwas Naturwissenschaften getrieben hat, so sehr aller wissenschaftlichen Methodik entbehren kann. Erst als ich sah, dass Marbes Beispiel ansteckend zu wirken schien, habe ich darum auch selbst mich zu einer methodischen Beleuchtung dieser von ihm vorgeschlagenen ~~Verfahrungsweisen~~ Verfahrenswesen entschlossen, eine solche aber auch für dringend

nötig gehalten, um öffentlich zu dokumentieren, dass das was Marbe und seine Nachfolger für experimentelle Psychologie erklären, denn doch noch nicht allgemein dafür gehalten werde. Was Ihre Stellung zu der Sache betrifft, so nahm ich an, dass Sie vermöge der konziliananten Gesinnung, die ich an Ihnen kenne, mehr die Leute, die in dieser Richtung arbeiten, gewähren lassen und es darauf ankommen lassen wollen, was bei der Sache doch etwa herauskommen könne, als dass ich eine eigene Begeisterung für dieses Verfahren bei Ihnen vorausgesetzt hätte. Nun sehe ich freilich, dass ich mich darin wirklich geirrt habe, und das bedaure ich, wie ich Ihnen gestehe, bei der ganzen Sache eigentlich am meisten; und ich bedaure es umso lebhafter als Sie versichert sein können, dass ich Ihre Arbeiten, insbesondere auch Ihre systematisch philosophischen und historischen wirklich sehr hoch schätze.

In Ihrem Briefe deuten Sie an, dass nach Ihrer Meinung die Anschauung, zu der die Würzburger Gedankenexperimente geführt hätten, im wesentlichen in der gleichen Richtung wie meine eigene Auffassung des Willens liege. Ich gestehe, dass mir das schwer begreiflich ist, dass ich aber dabei allerdings wiederholt auf die Notwendigkeit hinweisen muss, dass man den Willensbegriff des metaphysischen Voluntarismus nicht mit dem empirisch-psychologischen Begriff des Willens vermenge. Was diesen betrifft, so habe ich seit langer Zeit stets einerseits auf den engen Zusammenhang des Willens mit den Gefühlen andererseits auf die unzulässige abstrakte Willenstheorie des vulgären Indeterminismus hingewiesen, ebenso wie ich hinwiederum seit langer Zeit die alte, von Ihnen ja ebenfalls geteilte Lust-Unlusttheorie der Gefühle für unzulänglich gehalten habe. Erst die an der Hand der Ausdrucksmethoden ermöglichte Kontrolle der subjektiven Beobachtungen der

An Prof. O. Külpe-Würzburg.

Nr. 24. Forts.

Gefühle hat mich dann in der Analyse dieser um den Schritt weiter geführt, der nach meiner Meinung jenes Verhältnis von Wollen und Fühlen ebenso wie das beider zu den Affekten genauer zu bestimmen gestattete. Ich müßte natürlich keinem Menschen zu, in dieser oder in irgend einer anderen Beziehung meine Anschauungen zu teilen. Nur das möchte ich ablehnen, dass sich diese jemals in der Richtung eines sogenannten Actus purus bewegt hätten. Ich habe stets die Analyse der komplexen Phänomene für den einzigen Weg gehalten, der in der Psychologie zum Ziel führt. Freilich meine ich auch, dass man das Prinzip der schöpferischen Synthese hinzunehmen muss, um die Resultate einer solchen Analyse richtig zu würdigen. Aber, wie gesagt, das alles sind Überzeugungen, die ich niemanden aufdringen will, und so wenig ich es Ihnen seiner Zeit verargt habe, dass Sie in anderen Beziehungen meine Anschauungen und Resultate oder das, was ich für solche hielt, abgelehnt haben, wenn ich es auch, was Sie mir wohl nicht verdenken können, bedauert habe, ebenso wenig will ich Sie in diesem Fall zu meinen Anschauungen bekehren. Nur eine Übereinstimmung mit den Resultaten der Ausfrageexperimente, die ich in Wahrheit lediglich für negative halte, möchte ich ablehnen.

Ich halte übrigens jetzt wie immer an der Überzeugung fest, dass man in wissenschaftlichen Fragen verschiedener Meinung sein, ja dass man schliesslich selbst wesentlich verschiedene Richtungen verfolgen kann, ohne dass das den Gefühlen persönlicher Freundschaft und aufrichtiger wissenschaftlicher Hochschätzung irgend einen Eintrag tut. Und so möchte ich denn auch dringend wünschen, dass, wenngleich Sie die Ausfragemethode in höherem Grade, als ich es jemals vermutete,

adoptiert haben, dies doch unsere alte Freundschaft unverändert bestehen lasse. Jedenfalls können Sie meiner treuen Anhänglichkeit und aufrichtigen Hochschätzung jederzeit sicher sein. In diesem Sinne verbleibe ich in treuer Freundschaft

Ihr stets ergebener

W. Wundt.